

1 Vorbemerkung

Die Oldenburger.

Die Geschichte einer europäischen Dynastie

Die Oldenburger gehören nicht unbedingt zu den Dynastien, die jeder kennt. Sie bestimmen auf den ersten Blick nicht die Fernsehsendungen, in denen Geschichten und Skandale des europäischen Hochadels verbreitet werden, und sind nicht regelmäßig Gegenstand der Regenbogenpresse, die sich dem »blauen Blut« in jeder Hinsicht verpflichtet fühlt. Dies gilt aber auch nur, wenn man nicht nach den »Oldenburgern« sucht. Denn die Oldenburger sind im europäischen Hochadel nach wie vor vertreten, ob in Dänemark, in Norwegen, in Spanien oder in England, und es gibt auch noch das Geschlecht, das nur diesen Namen trägt und die Dynastie in einer Welt weiter repräsentiert, in der es das Geschehen längst nicht mehr bestimmt. Die Oldenburger waren und sind letztlich noch eine europäische Dynastie, ja die herausragende Dynastie Nordeuropas. Aufgeteilt in zahlreiche Linien herrschten und repräsentierten sie in den skandinavischen Ländern, vor allem als Könige von Dänemark und Norwegen, später auch als Kaiser in Russland, zeitweise in Schweden und Finnland; in Deutschland gehörten sie zu den Fürsten des Reiches im gleichnamigen Land Oldenburg im Nordwesten und in Holstein im äußersten Norden. Zur Geschichte der Dynastie gehört schließlich eine Regentschaft in Griechenland im 19. und 20. Jahrhundert.

Mit dem Namen Oldenburg verbindet man heute zunächst zwei Städte in der Bundesrepublik Deutschland, über die man

freilich schon außerhalb Norddeutschlands wenig weiß. Beide liegen in ehemaligen oldenburgischen Stammlanden: die Universitätsstadt mit 160 000 Einwohnern im Nordwesten Niedersachsens steht etwas im Schatten des größeren Bremen, das kleinere Oldenburg in Holstein hat zwar nur rund 10 000 Einwohner, liegt aber in einer beliebten Touristenregion der Ostseeküste. Das größere Oldenburg im Nordwesten Niedersachsens ist freilich der Ort, der sich als Heimat der Dynastie verstehen darf, auch wenn die den Namen weiterführende Familie heute in der Nähe des kleineren Oldenburg, auf Schloss Güldenstein, residiert. Das größere Oldenburg heißt zudem Oldenburg in Oldenburg, wer hier wohnt, weiß meist auch noch, dass hier bis 1946 ein selbstständiger Staat mit diesem Namen existierte. Für Einheimische ist Wangerooge keine ostfriesische, sondern eine oldenburgische Insel, und die immer noch meist katholischen Einwohner in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg verstehen sich als »Süldoldenburger«, die Region nennt sich »Oldenburger Münsterland«.

Die Oldenburger stammen also aus dem Nordwesten Deutschlands, hier bildeten sie im hohen und späten Mittelalter eine Herrschaftsbasis, die sie bis 1918 auszufüllen verstanden. Dynastischer Zufall, der die Geschichte Europas nicht nur hier erheblich beeinflusste, führte die Oldenburger Mitte des 15. Jahrhunderts auf den dänischen Königsthron und mitten hinein in die Wirren und Machtkämpfe in Skandinavien mit seinen drei, noch längst nicht gefestigten Königreichen Dänemark, Norwegen und Schweden. Zu ihrer Einflussphäre gehörten zudem die nördlichsten Territorien Deutschlands und die südlichsten Dänemarks, die Herzogtümer Schleswig und Holstein, die eine Brücke von Skandinavien ins Reich darstellten und für Jahrhunderte die dänischen Könige eng in die deutsche Geschichte einbanden, zumal diese in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihre Stammlande westlich der Weser erneut in Besitz nahmen. Die Gottorfer Linien des Hauses Oldenburg wiederum bildeten ein eigenes, in Konkurrenz zu Dänemark stehendes Kraftfeld in Schleswig-Holstein und brachten das Haus Oldenburg sogar auf den Zaren-

thron bzw. erneut in das Stockholmer Königsschloss. Die russische Geschichte der Oldenburger wiederum verband sich mit der des Stammlandes, Russland eröffnete den Wiederaufstieg einer Linie in Oldenburg. Weniger bedeutend für die Geschichte des Gesamthauses, aber doch für die Geschichte Schwedens war die Herrschaft der Oldenburger seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Stockholm. Die Thronbesteigung von Mitgliedern der Glücksburger Linie des Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg im 19. Jahrhundert in Griechenland war mehr als eine Episode, bis heute hält die Nachfolge in Kopenhagen und Oslo.

Damit ist schon viel verraten, deutlich sollte zumindest geworden sein: Die Geschichte der Oldenburger ist europäische Geschichte und sie reicht vom 11. Jahrhundert bis ins 21. Jahrhundert. Alle Linien, sämtliche Persönlichkeiten, alle Verbindungen der männlichen und weiblichen Mitglieder dieser Dynastie in zehn Jahrhunderten in einem Band umfassend vorzustellen, wäre selbst in einem voluminöseren Werk eine Illusion. Rote Linien der Dynastiegeschichte zu zeichnen, sollte aber schon Anspruch dieses Bandes sein, die historische Dimension dieses Geschlechts muss deutlich werden, ihre Bedeutung für die Geschichte und damit auch für die Wirklichkeit beträchtlicher Teile Europas.

Die Geschichte dieser Dynastie ist kein genealogisches Werk, freilich ist die Genealogie mit ihren Zufällen ein Kernelement politischer Geschichte vor allem in Mittelalter und Früher Neuzeit. Sie ist auch nicht nur politische Geschichte einer Herrscherfamilie, denn die Oldenburger regierten Länder mit ganz unterschiedlicher Verfassung, als mittelalterliche Grafen, als absolute Monarchen, als Machtkonkurrenten in von Ständen beherrschten Staaten, als Oberhäupter und Repräsentanten konstitutioneller Monarchien der modernen Geschichte. Sie regierten Länder mit durchaus unterschiedlicher Agrarverfassung, wurden mit den Vor- und Nachteilen des so wichtigen Seehandels auf der Ost- und Nordsee konfrontiert, sie waren Regenten in aufstrebenden Metropolen wie Kopenhagen, Stockholm und St. Petersburg, die sie

mitgestalteten; sie nahmen aktiv und passiv an der sozialen und kulturellen Entwicklung vor allem Nordeuropas teil.

Der Verfasser der Geschichte einer Dynastie teilt das Schicksal des Biografen: Er hat seine Dynastie fest im Blick und muss dies tun, um ein Buch von lesbarer Größe zu formulieren. »Seiner Dynastie« in ihrer Bedeutung bzw. in ihrer Bedingtheit gerecht zu werden, kann dabei ein Problem werden. Dem Autoren wie dem Leser begegnen Mitglieder der Dynastie, denen von der Historiographie Denkmäler gesetzt wurden, die andere wieder umzustürzen suchten, ihnen begegnen Herrscherpersönlichkeiten, die ihre Bestimmung ernst nahmen, wirklich Geschichte schrieben und schon zu Lebzeiten verehrt wurden, aber eben auch solche, die Marionetten ihrer Zeit oder sogar geistig behindert waren. Bei der Betrachtung der einzelnen Linien galt es die Schwierigkeit zu überwinden, deren individuelle Entwicklung wie auch ihre Verknüpfung im Auge zu behalten und zu ihrem Recht kommen zu lassen. Übersichtsdarstellungen zur Geschichte der Dynastie gibt es in der vorliegenden Form nicht, freilich ist die Literatur zur Geschichte ihres Wirkens insofern fast unüberschaubar, weil diese im Grunde deckungsgleich ist mit der der historischen Entwicklung vor allem Nordeuropas vom Mittelalter bis zur neuesten Geschichte. Benutzt wurden fast ausschließlich deutsch- und englischsprachige Forschungen, im angefügten Literaturverzeichnis kann nur auf wenige Werke mit weiterführender Literatur und einige für den Autor besonders wichtige Veröffentlichungen verwiesen werden. Der Namensdschungel, der den Leser erwartet, soll durch die »Nicht-eindeutigkeit« etwas entwirrt werden, auch deshalb wird der Begriff Zar/Zarin für die Romanovs zur Unterscheidung vom römisch-deutschen Kaiser auch für die Zeit benutzt, für die er so nicht mehr korrekt ist.